

Kunst ist ein Plauderthema.

Tobend und schreiend stürmt es auf den Künstler ein. Bläht sich, wetzt die Schnäbel, lacht, geifert, kritisiert, gibt Ratschläge und richtet.

O, ich sehe euch anschwirren, ihr trauten Gestalten des Alltags, wie ihr in groteskem Narrentanz den geheiligten Boden der Kunst zertretet:

Pferdekenner, Medikusse, Naturschwärmer, Schöngeistlein, Jäger und Hundefreunde, Metzger und Schneidermeister, Männlein und Weiblein.

Ein liebliches Feierabendpläsier!

Wozu ist der Schmarrn denn auch da?

Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid! Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.

Außer der Seele hat der Künstler einen Körper: er muß leben.

Er schafft nicht, um zu leben, — er lebt, um zu schaffen. Er lebt nicht, um zu essen, — er ißt, um zu leben.

Die Kunst hat keine Beziehung zum Essen. Kunstschaffen ist nicht Spekulation. Der Künstler soll beim Schaffen nicht an den Verkauf denken. Sonst belügt er die Kunst.

Er darf aber, nachdem sein Werk vollendet ist, darauf bedacht sein, es zu verkaufen. Er muß es geradezu, weil er leben muß.

Die Dinge stoßen sich: der Künstler bietet ein Produkt künstlerischer Vorstellung aus; der Käufer